

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 27 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Die Internationale des Geistes
Autor: Hurdes, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Internationale des Geistes

Von Felix Hurdes, österreichischem Bundesminister für Unterricht

1. Durchblick

Die Internationale, die wir suchen, ist ein Doppeltes: erstlich die unverbrüchliche *Einheit und Gleichheit* aller Glieder vor den Gesamtaufgaben, zweitens die innigste Verständigung und Wechselwirkung all der *verschiedenen* Glieder. Beides entspricht dem Wesen der Demokratie: sowohl *Organisation* und Solidarität, ohne die wir nicht leben könnten, als auch *Freiheit*, Geistes- und Schaffensfreiheit des Einzelnen innerhalb des Ganzen, ohne welche die Internationale gleichsam ein Zugverkehr ohne Fahrgäste bliebe. Doch definieren ist leicht, realisieren ist schwer. Senden wir also vorerst einen Blick durch die massivsten internationalen Realitäten der Geschichte!

Wir stoßen da zunächst auf die *Antike*, Europas älteste Kultur-Okumen und formend umfassende Mauer. Sie ist bis heute eine Wiege unserer Grundbegriffe von Ordnung überhaupt, von Recht und Staat, von künstlerischer, denkerischer, forschender Bewältigung des Lebens — so unwiederbringlich auch ihre aristokratischen und imperialistischen Grundlagen versunken sind: in Griechenland mußte es Sklaven geben, in Rom Patrizier und Plebejer, Bürger und Metöken, Grundherren und Kolonen. Doch mag hier auch die Freiheit das Vorrecht einer Elite gewesen sein, die antike Geschichte ist ebenso durchgängig ein Ringen um den damaligen Erdenkreis wie ein Freiheitskampf. Mit diesem erlahmt die kulturelle Stärke der Griechen, vollends der Römer.

Was indes zuvor die Antike an Menschlichkeit, an Menschenrecht begründete, diese *Humanitas* bleibt der Hort nicht nur unerschöpflicher Bildungsbewegungen, kommender Humanismen, sie ist ein Urbild und das Maß des Menschentums überhaupt, Zeugnis des Glaubens an den Menschen und seine Sendung bei Augustinus wie bei Erasmus von Rotterdam oder Comenius oder Adalbert Stifter. Weit über den Niedergang Roms hinaus hallt *eine Sprache* durch das frühe Mittelalter, von Sizilien bis Skandinavien, von Spanien bis an die Ostsee. Sie ist eine zweite Muttersprache der guten Europäer geblieben. Wir wollen sie heute nicht preisgeben, wenn wir das Lernen lebendiger Fremdsprachen intensivieren. Zur Internationalität des Geistes gehört auch künftighin das lateinische Lesen-können und Schreiben-können. Es soll uns freilich nicht zur Schule rhetorischer Verallgemeinerungen werden; dieser Klassizismus hat seine Schuldigkeit getan. Eher mag das Lateinische in gewissem Ausmaß wieder zur Umgangssprache, sei es selbst zur mündlichen Umgangssprache sachlicher Wissenschaft werden — ohne dadurch in Wettbewerb mit dem Esperanto, dem

Basic- oder Pidgin-English zu treten, die an ihrem Wort wichtige Alltagshilfen der Internationalität bleiben.

Die Neuzeit, von keiner einhelligen Glaubenskuppel mehr umwölbt, gründet sodann die Internationale der *Vernunft*, die vorerst noch halbreligiöse Axiomatik der *Aufklärung* (im Westen seit dem 17. Jahrhundert, im mittleren Europa wesentlich seit dem 18.): Wissen und Arbeiten, Gewissen und Verantwortung, Kritik und Selbstkritik, Toleranz, voraussetzungslose Anständigkeit, Erweckung und Vereinigung aller menschlichen Kräfte — es ist der Glaube der *Klassiker*, die Humanität im Sinn Herders und Goethes, die Demokratie nach dem Leitbild Lessings und Schillers, die Wurzel der Kantischen Botschaft vom ewigen Frieden. Es ist die Auriflamma von 1789, der heute jeder, ohne Ansehung der Partei, Ehre entbietet.

Nie zuvor hat eine Herrschaft die Erde umgriffen wie die rationalen Naturwissenschaften, die kapitalistische Wirtschaft, die Technik. Verkehrsmittel von jährlich wachsender Geschwindigkeit, Eisenbahn und Dampfschiff, Kraftwagen und Flugzeug, Vereinigungen über alle Grenzen, vom Arbeiterschutz bis zum Roten Kreuz, vom Weltpostverein bis zur internationalen Verfolgung von Verbrechen. Und doch die *Tragödie der Neuzeit*, die wachsende Unordnung unseres an Wissen und Können schwindelnd aufsteigenden Kontinents! Immer gewaltiger werden die Werkzeuge und immer schwächer die lenkenden Hände: Rekorde allseits und immer weniger Harmonie, die Mittel der je engeren Verbindung werden Ursachen der desto heftigeren Reibung. Und hinter den gemeinsamen Fassaden hausen, bis an die Zähne bewaffnet, die Meuten rücksichtslos egoistischer Machttriebe. Die Internationale geht an Menschlich-Wesentlichem, vielfach dem Wesentlichsten vorüber. Sie stützt sich zu sehr auf Maschinen und Handelsverträge, zu wenig auf absolute Haltungen, auf Glaubensgesinnungen von unerschütterlicher Stehkraft. Man hat sich da — und das war damals so natürlich — die Internationale allein leicht gedacht und gemacht. Die Sachverhalte dünkten allzu weich und willfährig. So dünkte sie zumindest die Besitzenden, immer leichter und bequemer Begüterten, insbesondere auch die in weiter Mehrheit — einzelte und überragende Mahner freilich hat es bis zum Schiffbruch gegeben — allzu bildungsmäßig begüterten Trägern des Geistes; die waren allzu üppig ausgestattet mit Inventar, nicht Aktivität der Bildung, allzu weichlich und händlerisch geistig, von allen Seiten umgeben, umworben und beschenkt mit Schätzen des Geistes, die unser-einem eben Gegenstände nicht des Überflusses, sondern des Hungers und des Kampfes sein müssen. Im ganzen ist die Härte der da aufbrechenden Wirklichkeiten und ihrer internationalen Entscheidungen den Armen wohl schärfer zu Bewußtsein gedrungen.

Im übrigen: die Internationale darf keinen Konjunktur-Schwankungen der Markt- oder Machtvorteile sich ausliefern, sie muß sich gerade auch den Bedrohungen der Prosperität gewachsen zeigen. Die «*Menschheit*» muß ein Bollwerk — das letzte Bollwerk, von dem wir noch wissen wollen — des gläubigen und des lebendigen, gesamt-menschlich über den Menschen hinaus bauenden und handelnden *Geistes* sein. Die wirtschaftliche Planung darf darum nicht fehlen; reich geerntet wird immer nur da, wo gediegen und sachlich bestellt wird. Nichts aber hat die rationale Internationale von vorgestern bei vieler Jugend schlimmer in Verruf gebracht als die Tyrannis des Geldes, die internationale Käuflichkeit und damit zunehmende Entwertbarkeit und Entwertetheit aller Werte.

Es ist im Vorübergehen keinesfalls möglich, all der Gründe und Scheingründe zu gedenken, die schließlich zu dem irrationalen Aufstand gegen die rationale Völker- und Staatengemeinschaft geführt haben. Jedem Auge liegt jetzt zutage: der Sturmhauf der irrationalen Dämonen ist zum selbstvernichtenden Amoklauf geworden, er hat unfaßbare Orgien der Barbarei ermöglicht — an Geschwüren solcher Art stirbt jeder Körper, wie gesund er an anderen Organen sei. Der *Irrationalismus* taugt ersichtlich schon gar nicht zum selbständigen Prinzip, geschweige zur selbtherrlichen Diktatur. Und wenn es, wie gerade viele Irrationalisten behauptet haben, nicht auf die schönen Lehren, vielmehr auf deren Verwirklichung ankommt, dann hat die erstrebte irrationale Internationale vor aller Welt ihr Urteil über sich selbst gesprochen. Es ist heute sicherlich noch zu früh, über richtige oder irrige Anschauungen zu streiten, die aus irrationalen Gegebenheiten eine reellere Neuordnung der internationalen Lebens- und Rechtsverhältnisse hätten heraufführen können. Wer irgend guten Willen, saubere Motive und erörterbare Ziele von uns zugebilligt erhalten will, der muß seinerseits vorweg einräumen: die irrationale Praxis hat die Internationale erst recht verfehlt, so ging und geht es erst recht nicht.

Man sieht, hier will von internationalen *Realitäten* gesprochen und muß immer wieder von *Untergängen* und Fehlschlägen geredet werden. So schwierig ist hier die Realisierung des Glaubens und Wissens — wäre sie leichter, genügte da das kleine Einmaleins einer seichten Ideologie, die wirkliche Geschichte wäre ein Tollhaus. So gilt heute gewiß keine einfache Rückkehr zum alten *Rationalismus*. Auch der hat in Grund und Boden versagt, und zwar versagt in seiner Vereinzelung, so treffliches Werkzeug (und viel mehr als dies) er einem umfassenderen Standpunkt darbietet. Die Internationale ist immer als formales Schema lebensfähig, als Thema simpelnder Tisch- und Festreden, als genormtes Laissez-faire, auch nicht als Anpassung nur der sowieso Ohnmächtigen (für die allerdings gleichfalls gesorgt

werden muß) oder allein der heimatlosen Wanderer (die natürlich gleiches Recht wie die anderen haben). Nichts gefährdet uns schlimmer als das Wechselspiel rationaler und irrationaler Extreme. Weder die Menschheit noch das Volk, weder der Glauben noch die Macht, weder der Geist noch die Natur im Menschen ist allemal alles. Ein Pendelschlag, welcher der jeweiligen Minderheit das Menschenrecht abspricht und ihr jederlei Unvernunft, Unmoral, Unwert zuschreibt, zeitigt auf keiner Seite die Fähigkeit und Bereitschaft zu echter Internationalität. Die Demokratie der Zukunft, so meine ich, hat endlich die *rationale und irrationale* Ordnung der öffentlichen Dinge zu suchen: den einzig dauernden Boden der wirklichen Internationale des Geistes und Herzens.

Zumindest hierin könnten alle Parteien einig sein, sich wechselseitig fördern. Unabdinglich gilt es das Wohl der *Gesamtheit*, einerlei unter welchem Begriffssystem: wir hausen längst nicht mehr ebenerdig nebeneinander, sondern vielstöckig übereinander, ohne internationale Regelungen stürzt der Bau mit allem ein. Zeitbeständige Einheit tut not und immer neue, ehrliche und offene Begegnung.

All das ist keine Errungenschaft, sondern erst eine ungeheure Aufgabe. Wir dürfen nicht selbstgerecht sein: weder das Christentum, noch die Humanismen, noch auch die sozialistischen Mächte haben die Katastrophen seit 1914, vollends 1939 verhüten, ja nur entscheidend mildern können. Um so einmütiger wollen wir nach der neuen Ökumene vordringen.

2. *Umblick*

Diese neue Ökumene ruft alles Geistesleben in eine Gesamtfront des Friedens, in eine Gemeinschaft der Arbeit und Leistung, des Könnens und des Werks. Breitesten internationalen Grund legt schon die *Sprachenkenntnis*. Jede erworbene Fremdsprache ist ein reeller Dienst an der Völkergemeinschaft. Jede erweitert total den Gesichtskreis, das Aufnahmevermögen des Ichs für das Du, das Verstehen und Sich-verständigen persönlich und sachlich. Darum halten wir auch in unseren österreichischen Schulen nicht nur am völkerverbindenden Latein fest, wir rechnen nicht minder den Unterricht in den lebenden Sprachen zu den wahrhaft humanistischen Fächern. Wir wollen ihn zumindest so ausbauen. Er soll sowohl auf den kürzesten Wegen den praktischen Gebrauch als auch auf weiteste Sicht den Geist dieser Sprachen, in den Sprachen die Charakter-Struktur ihrer Völker und Staaten vermitteln, ohne propagandistische Schlagworte, vielmehr so unmittelbar eingesogen wie man sich in eine Landschaft, ein Klima einlebt.

Zu jeglicher Weltpolitik gehört der natürliche *Welthorizont*. Daß gewalttätige Provinzialen die Völkerordnung reformieren, solche Ver-

suche mußten und müssen sich selbst widerlegen. Das Sprechen-lernen aber lehrt auch dies: in den Begegnungen mit anderen Völkern hat jeder auf jeder Seite vorerst zu lernen. Weniges verdirbt die Achtung und Verständigung unter den Völkern schnöder als vordringliches Belehren-wollen. Auch alle fruchtbaren Geistesbeziehungen wurzeln im Nehmen und Geben, Export und Import, gleich fern von anmaßender Vormundschaft wie von nachahmerischer Anbietung.

Durchaus gemeinsam aber ist stets der Aufblick nach höheren Zielen, das Suchen und Forschen nach Wahrheit, der Kampf der Menschheit mit der Wirklichkeit — und um die Wirklichkeit im größeren Zusammenhang des Seins. Die Internationale der *Wissenschaft* ist nicht die stärkste, wohl aber die beständigste der drei letzten Jahrtausende (und, mit Nachdruck sei es hinzugefügt, der drei jüngsten Jahrzehnte). Noch die verheerendsten Waffen, siehe nur die Atombombe, sind Erzeugnisse mehrerer Völker, undenkbar ohne die Internationalität der Wissenschaft. Und ebenso gemeinsam sind alle Waffen gegen den Tod, gegen Krankheit und Hunger. Durch alle Kulturländer reicht *ein* Laboratorium und *eine* Bibliothek. Schon mit Gast-Professuren und Studenten-Austausch werden kleine, doch feste Brücken in das Geistesleben des kommenden Friedens geschlagen. Neue internationale Zeitschriften sind in Gründung begriffen, Enzyklopädien und Handbücher werden gerade auch in Österreich vorbereitet, ein unabsehbarer Teil unserer Weltgeltung beruht auf dem *Papier*, auf der Vermehrung der Produktion und der richtigen Verwendung dieses Materials.

In Wetteifer mit den längst internationalen *Naturwissenschaften* müssen nun auch die *Geisteswissenschaften*, die heute zwingender als je vor grundwissenschaftlichen Aufgaben stehen, immer umsichtiger internationalisiert werden. Durch sie werden auch die individuellsten Menschenwerte, die besondersten Geistes- und Schaffenskräfte der Geschichte in internationale Gefüge bezogen. Sie sind die Wissenschaften sowohl der Verschiedensten, Eigensten als auch des Menschlichsten insgesamt. So fördern alle Sachwissenschaften im Verein die rational-irrationale Internationale. Wir in Österreich arbeiten auch an universellen Lehrbüchern der Geschichte, die nicht allgemeine Klischees verbreiten, sondern schon unserer Jugend den offen verstehenden Willen zur Wahrheit und Menschlichkeit erwecken sollen. Auch unser akademischer Betrieb der Geisteswissenschaften, gerade auch der bisher national umgrenzten, wird immer planmäßiger alle internationalen Felder zu bereiten haben.

In solchem Streben wollen sämtliche Ergebnisse der Einzelforschung universaltheoretisch ausgewertet sein. Nur so ergeben sich allgültige Maße und Begriffe, die ja nicht bloß im Bereich physikalischer Einheiten oder chemischer Formeln not sind. Was sich da

beispielsweise in der Psychologie erfolgreich durchgesetzt hat, ein überreiches Instrumentarium internationaler Begriffe, das will auch in den Gesellschafts- und Kunstwissenschaften erstellt sein. Wir sind zwar, schon aus Stilgründen, keineswegs für entbehrliche *Fremdworte*; wir halten jedoch alle Fremdworte für unentbehrlich, die sich als Mittel internationaler Arbeits- und Denkgemeinschaft bewährt haben.

Was auf solche Weise durch die Wissenschaft organisiert wird, das dringt uns durch die *Kunst* schon gleichsam als Atmosphäre in alle Poren. Hier kommt Vielen ein erster köstlicher Hauch der Freiheit zu Sinn. Und wir wollen es voll und ganz mit dieser Freiheit halten, kein einschränkender Notbehelf soll da nur einen Tag länger gelten als unvermeidlich. Bücher und Zeitschriften überschreiten nun wieder die Grenzen, wir bringen Übersetzungen und Würdigungen heraus, wir spielen Stücke aus aller Welt, wir beginnen neuerdings, auch schon im Repertoire, Wien als die Metropole der Musik zu beglaubigen. Die Weltwirkung österreichischer Musik bedarf keiner Worte. Desgleichen soll Österreich immer mehr zum internationalen Umschlagsplatz des *Buches* werden. Wir wollen fortan bereits in den Schulen, den mittleren und den hohen, auch die Literatur so international behandeln, wie es längst und überall mit den Bildkünsten, der Philosophie und Musik der Fall ist.

Dies ohne Schmälerung der heimischen Literatur, im Gegenteil! Unsere Besten waren von je so gute Österreicher wie treue Weltbürger. Es bleibt eine Gnade des künstlerischen Schaffens: daß es das Eigenste der größten Okumene der Völker und Zeitalter darbringt, daß es ebenso national von Herkunft wie international von Geltung, Wert und Gehalt ist, insofern ein Leitbild und Bestfall der Internationalität. Darum ist die *Weltliteratur* ein *Weltparlament*. Dante, Shakespeare, Voltaire, Hölderlin, Dostojewski, das sind Säulen *einer* Kuppel, zugleich aber die beredtesten Zeugen der Ihren. Kein Begriff, keine Satzung schöpft aus, was davon Volk zu Volk strahlt. Eine leibhaftige Internationale, ein lebendiges corpus spirituale!

Jedes Werk steht unter Urheberschutz, jedes steht auf dem Forum der Menschheit. Rundfunk und Film umkreisen den Erdball am raschesten, aller Kunst gehört auch die Zeittiefe. Ihr Feuer eilt nicht nur von Land zu Land wie vor den Olympischen Spielen, es loht auch durch den Wandel der Zeiten, es gibt der Internationale Wurzeltiefe, einen unerschöpflichen Wert von menschlichem Wesen. Diese Kraft bringt nur der *hervorbringende Geist* der Internationale zu, phrasenlos lauter und ohne Maske reell.

Von all solchen Erfüllungen sind wir sicherlich noch weit entfernt; eben daher sei jeder Tag ein Schritt auf diesem Weg. Kein Zweifel, auch das technische Werkzeug der geistigen Internationalität

bedarf der Erneuerung und Vervollkommnung. Den internationalen Gewerkschaften, den Verkehrs- und Handelsabkommen müssen sich immer freiere, verlässlichere Einrichtungen des *Nachrichtenwesens* gesellen — ohne Information keine Demokratie. Immer weiteren Ausbau erheischen die internationalen wissenschaftlichen *Gesellschaften*, Akademien und Kommissionen, die *Standesvereinigungen* der Journalisten und Künstler, die *Kunstaustellungen*, die Zusammenkünfte der *Jugend* und sehr viel mehr. Auch die Ausgestaltung des internationalen *Rechts*, Völker- und Menschenrechts, verlangt das allseitige Durchdenken der sozialen Zustände.

Doch wer will hier alles Wichtige aufzählen? Immer verbürgt strenge *Sachgesinnung* zugleich natürliche Verständigung. Wo Hand an die Arbeit, ans Werk gelegt wird, da finden sich die Hände. Wir Österreicher wollen unseren Auslandsgästen nicht nur die Berge und Seen, sondern auch unsere Bildungs- und Werkstätte zeigen, nicht nur die öffentlich zur Schau stehenden. Die menschliche Fühlung soll darüber nicht zu kurz kommen. Kongresse der Fachleute, Reisen auch unsererseits (Pässe her!), Sport und Spiel: die Völker müssen einander so oft wie möglich in die Augen sehen.

Das Geistesleben, wie wir es meinen, ist ein geschlossener Protest gegen hinterwäldlerische Beschränktheit, so tief es alles Heimatliche achtet und hegt. Es ist durch und durch friedlicher Wettkampf, ein durchgängiger Beweis, daß nicht der Reichtum des einen die Armut des anderen verschuldet. Es läßt den Instinkten Raum, es zähmt und leitet (nicht verdrängt) sie international, es leiht dem Menschheitsglauben festesten Halt. Der Mensch — und gerade der Österreicher — ist heute kritischer als je und glaubt nichts, was er nicht sieht und einsieht, was nicht probefähig sein Innerstes anspricht. So ruft die Internationale nach dem reinsten und unbestechlichsten Geist. Der Geist der opportunistischen Kompromisse plant und greift immer zu kurz. Nur wer Urgesetz, Urnotwendigkeit in sich trägt, besteht in der Flucht der Zeiten und der Vielheit der Perspektiven. Fiktionen, Programme und Rezepte verblassen, die *Fleischwerdung und Tatwerdung* des Menschheitsglaubens zeugen unwiderleglich weiter. Und auferlegt uns nicht alle kühne Praxis solche Verwirklichungen? Von den Ernährungs- und den Rohstofffragen, dem gemeinsamen Schutz vor Naturkatastrophen bis zu den Entdeckungszügen in die Stratosphäre, zur Hereinholung der Energie aus dem Weltraum, zu allen seelischen und gedanklichen Manifestationen des Menschen im Universum, Anliegen einer Internationalität, voll des heißesten Glaubens und der entschlossensten Tatkraft des Geistes.

So furchtbar gestern und vorgestern die Zerklüftung, so unbezwänglich muß heute, und künftighin immer mehr, die Eintracht werden. Nur in dieser Internationale können unsere Soldaten wahre

Heimkehrer sein, können die Getöteten den Frieden finden, für den sie gefallen sind. Kein Weg in bessere Zukunft, der nicht nach dem Ziele wiese: *Schaffende aller Länder, vereinigt Euch, bewährt Eure gemeinsame Bestimmung und Verantwortung!*

Albert-Ludwig-Universität

Freiburg/Br.

Ansprache des Rektors Prof. C. v. Dietze bei der Immatrikulationsfeier am 26. Februar 1947

Die folgende Ansprache war ursprünglich nicht zur Publikation bestimmt.
Der Verfasser hat die Zustimmung hiezu auf unsere Anregung gegeben.
Schriftleitung.

Liebe Kommilitonen!

Die feierliche Immatrikulation, die ich heute vorzunehmen habe, ist eine innere Veranstaltung unserer Alma Mater, eine Art von sachlicher Familienfeier. Die Hauptpersonen sind dabei Sie selbst, die Immatriculandi. Daß Prorektor und Dekane zugegen sind, ist selbstverständlich. Die Anwesenheit des Studentenausschusses zeigt die vertrauensvolle Zusammenarbeit, die zwischen uns herrscht. Eingeladen habe ich den gesamten Lehrkörper und alle Studierenden. Ich freue mich, daß Sie dieser Einladung gefolgt sind. Wir freuen uns aber auch aufrichtig, daß wir die Herren unter uns haben, die von Amts wegen ständig mit dem Leben unserer Universität befaßt sind, den Curateur de l'Université Commandant Lacant und seinen Mitarbeiter M. Falkenburger sowie den Hochschulreferenten im Badischen Kultusministerium, Professor Kilchling. Ich darf die Herren, auch im Namen der Kollegen und Kommilitonen, geziemend begrüßen.

In unserer Immatrikulationsfeier möchte ich Ihnen nahe bringen, was wir in unserer Zugehörigkeit zur Alma Mater vorzüglich zu erstreben haben. Lassen Sie mich, damit wir uns recht verstehen, zunächst etwas über uns, über Ihre Professoren und Dozenten sagen. Daß wir der wissenschaftlichen Forschung und der Lehre an der Universitas Litterarum dienen dürfen, das ist ein großer, beglückender Vorzug. Das verpflichtet uns, nun nicht nur tüchtige Dozenten, sondern auch echte Professoren zu sein, d. h. Bekenner, die in Wahrhaftigkeit und Unerschrockenheit ihren Beruf ausüben, die sich ihrer großen Verantwortung vor unserem Volke und vor der humanitas und nicht zuletzt vor unseren jungen Kommilitonen bewußt sind. Sie richtig zu verstehen, Ihnen zu helfen, Ihnen das Wertvollste zu bieten, was Menschen zu geben vermögen, das ist unsere Verpflichtung, das